

# forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



## Wenn die Worte fehlen

**Interview** Anne Heither-Kleynmans, Spitalseelsorgerin

Im Spital und im Trauercafé wird sie täglich herausgefordert, für schwierige Situationen die richtige Sprache zu finden.



## Bei meinem letzten Besuch in Wien war ich im Theater. Es ging um ein Dorf namens Maria Blut und es ging um Frömmigkeit.

Anhand des kleinen Kosmos eines Dorfes wurde – wie oft im Theater – etwas von dem dargestellt, was «allgemein menschlich» ist, was alle Menschen zu allen Zeiten betrifft. Oder betreffen könnte.

Alle in Maria Blut trugen dieselben Kleider. Dieselben viel zu grossen Köpfe. Köpfe aus Plastik, gleichförmig, mit bloss wenigen, kleinen Unterschieden. Verschlossen jeder Mund, starre blaue Augen, leere Blicke. Und während sich die zu klein geratenen menschlichen Körper über die Bühne bewegten, glotzten diese Köpfe dumm in die Gegend. Und die Stimmen kamen aus dem Off. Es war erschreckend. Und faszinierend.

Das Stück hat viel in mir ausgelöst. Zum Beispiel die Frage, wie ich zu einem Individuum werde. Wie ich für andere zu der einen werde, die sich unterscheidet. Die sich abhebt aus einer Masse, einer Vielzahl. Wie kann ich einen Unterschied machen – und das nicht für alle und jeden, sondern für konkrete, für einzelne Menschen? Wie kann ich bedeutend werden, nicht zum Selbstzweck, sondern um etwas beizutragen?

Und am Sonntag dann in der Kirche las mir der Jesuit ein Evangelium: «Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan.»

Veronika Jelinek

ONLINE+

Web



Foto: Wikipedia

### Disputation zum Nachhören

Es jährt sich in diesem Jahr zum 500. Mal, dass in Zürich zwei Disputationen stattfanden, die die Geschicke der Stadt nachhaltig beeinflussten: Am 29. Januar und am 26. Oktober 1523 kam Huldrych Zwingli mit den Behörden der Stadt und (gegen deren Widerstand) mit Vertretern der römisch-katholischen Kirche zusammen, um Argumente in wichtigen Streitfragen vorzutragen und abzuwägen.

Der Schweizer Schauspieler und Sprecher Samuel Streiff hat sich auf die Dialoge dieser Disputationen eingelassen und gibt verschiedenen Exponenten eine Stimme. In alter Sprache, nicht ohne Humor, gut nachvollziehbar und zu manch einer Frage (Zölibat zum Beispiel), die bis heute diskutiert wird.

[www.grossmuenster.ch](http://www.grossmuenster.ch)



4

SCHWERPUNKT

**Wenn die Worte fehlen**

Die Spitalseelsorgerin Anne Heither-Kleynmans sucht immer wieder nach richtigen Worten in Momenten der Sprachlosigkeit.



Foto: Christoph Wider

26

REPORTAGE

**Krippe in Not**

Die lebensgrossen Krippenfiguren gehören im Advent zu Adliswil wie der Eiffelturm zu Paris. Doch ihr Verbleiben ist bedroht.



Foto: Manuela Matt

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 30. November 2023

Titel: Anne Heither-Kleynmans, Spitalseelsorgerin.

Foto: Christoph Wider

KOLUMNE

8

**Bericht aus Boston**

Kirchen-Kulturkampf

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GLAUBEN HEUTE

25

**Eine gute Frage**

Muss ich Jesus lieben?

BOUTIQUE

29

**Anno Domini**

1223: Unabhängige Frauen

**Schaufenster**

Ausstellung: Ökologischer Faktor  
Fotografie

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

**Leben in Beziehung**

Sturmpalmen-Guetzli

28

FILM

**Anerkennen ist mehr als Wissen**

In einem Dokumentarfilm erzählen Betroffene, was ihnen die Gewalt, die im Namen der Kirche verübt wurde, angetan hat.



Foto: Alter Ego Productions

# Hauptsache, man macht keinen grossen Bogen um die Menschen

Die Spitalseelsorgerin Anne Heither-Kleynmans aus Altstätten im St. Galler Rheintal begegnet täglich Menschen in schwierigen Lebenssituationen. Ein Gespräch über die Suche nach richtigen Worten in Momenten, in denen sich Sprachlosigkeit ausbreitet.

**Sie sind Spitalseelsorgerin und leiten ein Trauercafé. Sie sind schwierige Momente gewohnt.**

**Wann fällt es Ihnen dennoch schwer, das Richtige zu sagen?**

**Anne Heither-Kleynmans:** Das ist für mich immer dann der Fall, wenn die Umstände besonders schwierig sind. Im Spital etwa, wenn junge Mütter oder Väter im Sterben liegen oder ich Menschen begegne, die viele schwere Schicksalsschläge erlitten haben. Ich habe einmal eine ältere Frau getroffen, deren Mann und zwei erwachsene Kinder innerhalb von fünf Jahren gestorben sind. Das macht einen sprachlos.

**Wie gehen Sie vor, wenn Sie sich im ersten Moment sprachlos fühlen?**

Ich denke, das Schlimmste ist, wenn man dann einfach weiter redet und vielleicht sogar zu viele Worte wählt. Mir ist es wichtig, dass ich innehalte und dann auch sage und benenne, dass ich auf bestimmte Situationen kaum etwas zu sagen weiss. Und ich fasse in Worte, was es in mir auslöst. Dann versuche ich herauszufinden, was mein Gegenüber gerade beschäftigt.

Um beim Beispiel von der sterbenden jungen Mutter oder dem jungen Vater zu bleiben: Manchmal beschäftigen ganz alltägliche Dinge wie der Geburtstag des 4-jährigen Sohnes: Wer organisiert das Fest, während man selbst schwerkrank im Spital liegt? Andererseits sind da der Zweifel und das Hadern mit seinem Schicksal. Ich versuche daher bei jedem Gespräch zu verstehen, in welcher Situation sich jemand befindet.

**Das heisst aber auch: Einen fixen Ablauf für Gespräche in schwierigen Lebenssituationen haben Sie nicht.**

Nein, für mich gibt es überhaupt keinen festen Ablauf. Fix ist nur, dass ich mich am Anfang eines Gesprächs vorstelle, falls ich jemanden noch nicht kenne, und am Schluss versuche, einen runden Abschluss zu machen. Das ist manchmal ein Segen, ein Gebet, eine Krankenkommunion oder einfach Wünsche, die auf

mein Gegenüber zutreffen. Das sollen keine Floskeln sein, sondern zusammenfassen, was aus meiner Sicht für jemanden das Wichtigste zu sein scheint. Das trifft sowohl auf Gespräche zu, die eine Viertelstunde dauern, wie auch lange Gespräche.

**«Ich bin Familienvater und habe meine Arbeitsstelle gekündigt, ohne bereits eine neue Stelle zu haben. Etwa die Hälfte aller Personen, von denen ich darauf angesprochen wurde, sagten mir, das würden sie sich nie trauen. Diese Reaktion hat mich je länger, je mehr genervt. Denn mich interessiert ja nicht, was andere tun oder nicht tun würden. Ein einfaches «Ah, okay» wäre mir da lieber gewesen.»**

**Klappt das immer gleichermassen gut?**

Einen Abschluss mit den richtigen Worten zu finden, funktioniert schon einfacher bei Gesprächen, die in die Tiefe gehen. Ich hatte einmal eine hochaltrige Patientin, die als Kind eine verstörende Gewalttat beobachtet hatte. Sie hatte noch nie zuvor jemandem davon erzählt. In dem Moment, als sie mir davon erzählte, war sie sehr bewegt. Das lag ja 85 Jahre zurück. Wenn man über so etwas redet, braucht es viel Zeit und geht in die Tiefe. Da kommen viele Emotionen hoch.

**Was sagen Sie, wenn Ihnen jemand von einer so schrecklichen Erinnerung erzählt? Naheliegender vielleicht «Was, wirklich?», «Ist das wahr?», «Im Ernst?».**

Na ja, von einer solchen Erinnerung zu erzählen, kommt ja nicht aus heiterem Himmel, sondern bahnt sich im Gespräch langsam an. Häufig merke ich, dass Menschen mir noch etwas erzählen wollen, wenn ich zum Gesprächs-

**Worüber man sich freut ... und worüber weniger**

Wie kommen gut gemeinte Reaktionen bei den Menschen an, denen sie helfen sollen? Vier Erfahrungen aus dem echten Leben.

Aufzeichnung der Erfahrungen:  
Pfarreforum, St. Gallen



abschluss komme. So ein Gespräch ist ein gemeinsames Durcharbeiten von verschiedenen Themen. Wenn ich da die falschen Worte wählen würde wie «Das lassen wir jetzt mal sein», könnte unser Gespräch unangemessen schnell beendet sein.

**Sie sind seit 16 Jahren Seelsorgerin, 12 davon Spitalseelsorgerin. Finden Sie heute die passenden Worte besser als früher?**

Ja, ich bin heute geübter. Gesprächsführung ist ja Teil der Ausbildung zur Spitalseelsorgerin. Gelernt habe ich in all dieser Zeit aber auch, dass es nicht nur um Worte geht. Die Haltung beispielsweise ist genauso wichtig: Bin ich zugewandt und verständnisvoll? Ausserdem sind manchmal Gesprächspausen wichtig. Diese geben Raum, sich zu öffnen.

**Im Spital haben Sie mit schwerkranken Personen zu tun, im Trauercafé mit Angehörigen. Was ist für Sie schwieriger?**

Dafür habe ich keine pauschale Antwort. Jeder Mensch und jede Situation ist einzigartig. Im Gespräch mit anderen zu sein, ist immer individuell. Man kann Leid nicht abwägen. Das eine Leid ist nicht schlimmer als das andere. Und es geht immer auch darum, nach Positivem und nach Ressourcen zu suchen.

**Im Trauercafé treffen so viele verschiedene Personen mit verschiedenen Geschichten und Erlebtem aufeinander. Wie schafft man es da, eine gemeinsame Sprache zu finden?**

So unterschiedlich das Erlebte ist, ich finde dennoch, dass sich Trauernde untereinander bestärken. Oft hilft es Personen, die neu ins Trauercafé kommen, wenn sie hören, was anderen in Krisensituationen geholfen hat. Das sollte aber nicht als Aufforderung oder Befehl formuliert werden, also in der Art von «Mach doch

**Für Anne Heither-Kleynmans ist die Haltung entscheidend – ob man nun Worte findet oder nicht.**

leicht auch einmal aus. Oft sind es auch die tröstenden und bestärkenden Worte von uns Leitenden und den anderen Trauernden, die die Betroffenen als hilfreich empfinden, gerade weil Trauernde leider oft auch Worte hören, die sie sehr verletzen.

**Ganz konkret: Was sollte man eher nicht sagen?**

Zum Beispiel «Das kommt schon wieder gut.» oder «Zeit heilt alle Wunden». Das sind Floskeln oder Sprüche, die oftmals aus Hilflosigkeit gesagt werden.

**Wieso fallen uns oftmals genau solche Floskeln als Erstes ein?**

Ich denke, es ist Gewohnheit. Das ist wie mit dem «Wie geht es dir?». Auch das werden Trauernde ständig gefragt. Aber wenn sie anfangen zu erzählen, interessiert es die Fragenden vielfach bereits nicht mehr. Wir sagen solche Sätze oft, ohne uns dabei bewusst zu sein, was in ih-

**«Viele Bekannte haben mich auf ihre guten Erinnerungen an meinen Vater angesprochen – beispielsweise auf sein Strahlen in den Augen oder seine Fröhlichkeit – das hat mich sehr gefreut, dass er offenbar einen lebensfrohen Eindruck auf sein Umfeld ausstrahlte und so positiv in Erinnerung bleibt.»**

auch mal das und das». Was dem einen geholfen hat, muss für die andere nicht gleich hilfreich sein. Aber wenn jemand von seiner eigenen Erfahrung erzählt, versuchen andere das viel-



**Anne Heither-Kleynmans** ist Pastoralassistentin in Altstätten (SG). Die Theologin und Supervisorin wirkt in der Spitalseelsorge und leitet ein Trauercafé.

nen steckt. Wenn man beispielsweise gerade keine Zeit hat für ein Gespräch, wäre es ehrlicher, zu sagen: «Schön, dass ich dich sehe. Ich kann mir vorstellen, dass es schwer im Moment ist für dich. Ich melde mich morgen bei dir.» Dann ist es aber auch wichtig, das einzuhalten und sich wirklich am nächsten Tag zu melden.

**Welche Worte sind beim Kondolieren passend? Und ist es zum Beispiel angemessen, jemandem über WhatsApp zu kondolieren?**

Ich denke, es muss immer auch für einen selbst stimmen. Ob man schriftlich, mündlich oder sogar per WhatsApp kondoliert, hängt von der eigenen Persönlichkeit ab und davon, auf welchem Weg man mit der angesprochenen Person sonst kommuniziert. Wie man kondolieren soll, ist ein riesiges Thema und es gibt viel Unsicherheit, was heute angemessen ist. Man kann beim Kondolieren sagen, was einem wichtig ist. Beispielsweise «Ich denke an dich» oder «Ich wün-

**«Durch den Krieg verlor ich alles und lebte als junge Mutter in grosser Armut. Heute geht es mir gut. Wenn ich meine Lebensgeschichte erzähle, kommt es immer mal wieder vor, dass Personen sagen, sie glaubten, man könnte auch ohne Luxus und Geld glücklich sein. Meine Wut kann ich dann kaum verbergen. In bitterer Armut zu leben, macht niemals glücklich.»**

**«Mein Vater starb mit weit über neunzig Jahren. Als ich die Wohnung auflöste und diverse Dienste, Versicherungen usw. über den Tod informierte und abbestellte, reagierte der Verantwortliche bei der Versicherung total emotional: Das tut mir sehr leid. Was für ein Verlust! usw. Ich empfand das als so aufgesetzt und formelhaft, dass ich beinahe laut lachen musste.»**

sche dir Kraft». Im Moment des Kondolierens kann man sich auch auf sein Gefühl verlassen. Hauptsache ist: Man macht keinen grossen Bogen um die betroffenen Menschen oder denkt «Oh, jetzt ist es eh zu spät». Seine Anteilnahme kann man auch Wochen später ausdrücken und sich dann beispielsweise daran erinnern, was einen mit dem verstorbenen Menschen verbunden hat.

**Haben Sie selbst schon einmal eine Reaktion erhalten, die Sie als völlig unpassend empfanden?**

Dass ich mich in alltäglichen Situationen missverstanden fühle, kommt natürlich immer wieder vor. Da denke ich dann, mein Gegenüber hat jetzt gar nicht verstanden, worum es mir geht. Generell gilt es im Gespräch mit jemandem, achtsam und aufmerksam zu sein und Floskeln zu vermeiden.

Nina Rudnicki Pfarreiforum St. Gallen



Foto: Christoph Wider

# Was kann ich tun, wenn mir die Worte fehlen?

Wir möchten einem Menschen, der etwas Tragisches erlebt hat, unser Mitgefühl ausdrücken. Tipps, was wir in diesen Momenten tun und lassen sollten.

Redaktion Pfarreforum / Thomas Binotto

An **eigene Erfahrungen** denken: Was hat mir in ähnlichen Situationen gutgetan?



Eine **handschriftliche Karte** ist besonders persönlich: Mit dem Sujet und der Handschrift wird noch mehr Verbindlichkeit ausgedrückt.



**Hilfe anbieten:** «Was kann ich für dich, für euch tun?»



Oft genügen **wenige Worte** wie «Es tut mir sehr leid zu hören, dass ...» oder «Ich wünsche viel Kraft».



**Angemessene Distanz** bewahren und bei nicht nahestehenden Menschen Mitgefühl ausdrücken, ohne aufdringlich zu wirken.

Es gibt unzählige **Zitate**, die helfen können, Gefühle zu umschreiben und Zuversicht zu wecken. Auch **Textvorlagen** aus dem Internet können inspirierend auf eigene Texte wirken.

**Realistisch bleiben:** Ich kann Sorgen, Schmerzen und Verluste von anderen Menschen nicht einfach wegblasen. Manchmal ist **professionelle Hilfe** unabdingbar.



**Die Trauer gehört zunächst den Trauernden.** Sie müssen nicht an Trauer übertroffen werden.



Formeln wie **«mein Beileid»** sind in der Sprachlosigkeit hilfreich – auch wenn man damit die Sprachlosigkeit eingesteht.



**Grenzen akzeptieren:** Wer nicht antwortet oder nicht weitersprechen mag, erhält dafür Verständnis.

Auf **vorschnelle Durchhalteparolen** und Lösungsvorschläge verzichten.



Die erste Reaktion muss **nicht perfekt** und allumfassend sein. Es ist normal, dass Betroffenheit zunächst Hilflosigkeit auslöst.



Menschen in einer schwierigen Lebenssituation nicht zusätzlich mit **eigenen Bedürfnissen belasten** – auch nicht mit dem Bedürfnis, hilfreich zu sein.



**Im Kontakt bleiben:** Kurze Nachrichten schicken, via Handy oder per Post.



Wer sich mit Schreiben schwertut, kann sein Mitgefühl mit einem Zeichen oder einer **guten Tat** ausdrücken.



Zurückhaltend mit dem Einsatz von **Emojis** sein. Sie können **leicht fehlinterpretiert** werden.

Bericht aus Boston

# Kirchen-Kulturkampf



Foto: AdobeStock

Fragen wie die Homo-Ehe spalten in den USA Kirchen oder bewirken das Abwandern von Gläubigen.

Die politische Szene der USA ist in zwei Lager gespalten: Republikaner gegen Demokraten, Konservative gegen Liberale. Diese Spaltung zieht sich bis in die Kirchen und der politische Kulturkampf wird langsam, aber sicher auf den Glauben übertragen. Ein aktuelles Beispiel ist die Frage, ob homosexuelle Paare zur Ehe zugelassen werden sollen. Allein in diesem Jahr verließen über 4100 methodistische Kirchgemeinden im Streit über diese Frage ihre Mutterkirche, die United Methodist Church (UMC). Zwar verweigert die UMC Homosexuellen nach wie vor die Ehe. Liberale Kreise in ihr denken aber laut darüber nach, das zu ändern. Seit dem Beginn dieses Prozesses im Jahr 2019 hat ein Fünftel der United-Methodist-Gemeinden in den USA die Mutterkirche verlassen, aus Angst, dass diese nächstens die Homo-Ehe zulassen könnte. Die meisten dieser Gemeinden liegen im Süden und Mittwesten der USA, denn die ideologische Spaltung ist auch eine geographische.

Die UMC wickelt diese Spaltung mit Wehmut, aber gesittet ab. Bischof Thomas Bickerton, Präsident des Bischofsrates der UMC, wünscht den sich

abspaltenden Kirchen Gottes Segen auf ihrem Weg. Teile der katholischen Kirche in den USA geben sich dagegen wesentlich aufrührerischer, wenn es um die Heirat zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau geht. Einer der Aufrührer im konservativen Lager in der katholischen Kirche ist Joseph Strickland, Bischof des Bistums Tyler im Osten von Texas. Er spricht auf Konferenzen überall in den USA über die Sünde der Abtreibung, seine Ablehnung gegenüber Homosexualität und seine Vorliebe für die lateinische Messe. Im September bemerkte Strickland in einem Brief an alle Katholikinnen und Katholiken, dass die Weltsynode nicht die Macht habe, Frauen zu Priestern zu weihen, da Jesus das Priestertum bewusst allein Männern vorbehalten

ten habe. Auf der Plattform X (früher Twitter) folgen Strickland 145 000 Menschen, obwohl sein Bistum nicht einmal halb so viele Katholiken umfasst. Es sind Menschen wie Strickland, von denen Papst Franziskus im August sagte, sie stellten Ideologien über den Glauben.

Von den liberalen Katholikinnen und Katholiken dagegen wandern mindestens einige zu anderen Kirchen wie den Unitarian Universalists (UU) ab, die seit 1984 offiziell homosexuelle Paare trauen und seit 1988 transsexuelle Priester weihen. Bei meinem Besuch der First Parish Church predigte ein transsexueller Mensch über die Erfahrung, queer zu sein. Er erzählte, dass er wie Jesus abgelehnt und ausgestossen werde, in einer Gesellschaft, die es bevorzuge, Menschen in zwei Geschlechtern einzuteilen. Die First Parish Church ist die älteste und einzig verbliebene UU-Gemeinde in Dorchester, Bostons südlichem Stadtteil. In den 70ern gab es allein in diesem Stadtteil acht UU-Gemeinden. Wie andere Kirchen in westlichen Ländern verliert auch die UU Mitglieder. Doch der Mitgliederschwund ist nicht so drastisch wie in der katholischen Kirche der westlichen Welt und verläuft nicht nur in eine Richtung, sondern in Wellen, bei denen die Zahlen auch hin und wieder zunehmen. Die UU betonen Grundsätze wie das Bekenntnis zu Liebe und Frieden, gemeinsames spirituelles Wachstum und ist auch für Nicht-Christen offen.

Miriam Bastian



Miriam Bastian

ist Historikerin und lebt mit ihrem Mann seit Frühjahr 2022 in den USA. Sie arbeitet als Program Manager bei einer Non-Profit-Organisation. Seit 2018 ist Miriam Bastian freie Mitarbeiterin des forums.



## Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



## Muss ich Jesus lieben?

«Do you love Jesus?» – schon mehrmals in meinem Leben begegnete mir diese Frage. Jedes Mal schwang ein Druck mit, mit einem «Ja» antworten zu müssen, um auf der richtigen Seite zu stehen. Jedes Mal fragte ich mich, warum es für einige Christinnen und Christen offenbar so bedeutsam ist, andere anhand ihrer Antwort auf diese Frage zu beurteilen. Umgekehrt begann mich mein eigenes Unwohlsein angesichts dieser Frage zu interessieren: Was stört mich daran? Und was sagt dies über mich aus und darüber, was für mich zum Christinsein gehört?

Ein erster Gegenreflex dieser Frage gegenüber hat damit zu tun, dass ich mich gedrängt fühle, mein Christinsein auf meine persönliche Beziehung mit Jesus zu reduzieren. Das ist mir gänzlich fremd. Als Getaufte verstehe ich

mich hineingenommen in eine Gemeinschaft von Jesus-Nachfolgenden. In dieser Gemeinschaft gehen die Dimensionen von Menschen- und Gottesliebe weit hinaus über meinen persönlichen Kleinstkosmos und meine Beziehung zu Jesus. Die wesentliche Frage ist damit nicht, ob ich Jesus liebe. Ins Zentrum rückt die Frage, wo und wie ich mich – möglichst mit anderen zusammen – darauf einlasse, der visionären biblischen Reich-Gottes-Idee bereits im Hier und Jetzt ein Stück weit zum Durchbruch zu verhelfen.

Eine zweite Sache, die mich an der Frage irritiert, ist der Ausdruck «lieben». Liebe ist für mich ein grosses, vieldeutiges und damit auch schwammiges Wort. Kommt hinzu, dass kirchlich schon viele Grenzverletzungen im Namen der Liebe begangen worden

sind. Dass es in meinem Dialekt das Verb «lieben» nicht gibt, deutete ich positiv: Es zwingt mich, das grosse Wort herunterzubrechen in Sätze oder Stichworte, die mir allesamt wichtig sind als Grundlagen für eine gegenseitig tragende Liebesbeziehung.

Mir persönlich sind für eine gelingende Beziehung die fünf folgenden Punkte wichtig geworden: (1) dass beide Seiten voneinander fasziniert sind; (2) dass beide Seiten Respekt voneinander haben; (3) dass jeder und jede stolz auf das Gegenüber ist; (4) dass sich beide einander verbunden fühlen und (5) dass sich beide vertrauen.

Wenn ich Liebe so herunterbreche, wird für mich das Nachdenken darüber spannend, wie man mir oder auch anderen die Gottesliebe ansehen könnte? Vielleicht an meiner Dankbarkeit, leben zu dürfen? Am Respekt gegenüber der Welt und der Kreaturen um einen herum? An der Freude darüber, Teil des Weltganzen zu sein? An meinem Einsatz dafür, dass sich – wie in Psalm 85 umschrieben – Gerechtigkeit und Frieden küssen können? Schliesslich an meinem Vertrauen, dass nicht das Böse und Schlimme, sondern das Gute und Heilvolle das letzte Wort haben wird?

**Veronika Bachmann** Bibelwissenschaftlerin  
und Leiterin Fachbereich Theologie  
und Religion an der Paulus Akademie

### im echten Leben

**Kopf** Wie brechen Sie das grosse Wort Liebe für sich herunter? Was gehört alles dazu? Welche Beziehungen, die Ihnen wichtig sind, entsprechen Ihrer Vorstellung von gegenseitiger Liebe?

**Herz** Kennen Sie die Erwartung, etwas oder jemanden lieben zu müssen, und Ihnen ist unwohl dabei? Welche Strategie haben Sie entwickelt, mit dieser Erwartung umzugehen? Was würde Ihnen guttun?

**Hand** Was meinen Sie zu den genannten Vorschlägen, wie man Menschen ihre Gottesliebe ansehen könnte? Gibt es einen Aspekt, der Sie aufhorchen lässt und dazu motiviert, ihn für sich ernster zu nehmen?



Foto: Manuela Matt

Die Krippe auf dem Adliswiler Bruggeplatz musste schon mehrmals gerettet werden.

# Krippe in Not

Die lebensgrossen Krippenfiguren gehören im Advent zu Adliswil wie der Eiffelturm zu Paris. Doch ihr Verbleiben auf dem zentralen Stadtplatz ist immer wieder unsicher.

Schneegestöber, verschneite Tannenbäume, warmes Licht in einer kalten Dezembarnacht: Die Szenerie könnte weihnachtlicher nicht sein an diesem Vorabend im Advent 2022. Da unser Heft immer schon vor dem 1. Dezember Redaktionsschluss hat, sind wir ein Jahr früher auf dem Adliswiler Bruggeplatz, um zu fotografieren. Es ist bitterkalt. Mit Mützen tief ins Gesicht gezogen und einer wärmenden Tasse Glühwein oder Orangen-Punsch in den Händen hängen Kinder und Erwachsene an den Lippen der Märchenerzählerin. Mit lebhaften Gesten und in unterschiedlichen Stimmhöhen lässt sie die Geschichte vom «Jungen und dem Rentier mit dem goldenen Geweih» lebendig werden. Hinter ihr leuchten die lebensgrossen Krippenfiguren aus gegossenem Plastik in warmem, farbigem Licht. Sie stehen in einem grossen Stall, über ihnen leuchtet der Weihnachtsstern. Ochs und Esel bewachen das Jesuskind, Hirten und Könige gucken hinter Tannen hervor. Immer

wieder klettert ein Kind die paar Treppenstufen hoch, um ganz nahe an der Krippe die Figuren zu bestaunen.

Auch 2023 begleitet die Krippe wieder in Adliswil durch den Advent. Doch ein neues Winterzauber-Eisfeld und andere Angebote, welche die Menschen vom Bruggeplatz weglocken, konkurrieren möglicherweise mit Maria, Josef und dem Jesuskind. Das befürchtet Walter Diem, Präsident des Vereins Adventskrippe Adliswil. Auch sind die vielen kleinen finanziellen Gönnerbeiträge dieses Jahr erst mager geflossen. Im Januar wird deshalb – so Diem – der Adventskrippe-Verein über die Zukunft der Adliswiler Tradition wieder neu befinden müssen.

## Hirten und Engel erzählen

Seit mehr als 20 Jahren gehört die Krippe zum adventlichen Adliswiler Stadtbild. «Wie der Eiffelturm zu Paris», sagte der hier wohnhafte Schauspieler Kamil Krejčí mal in der Zürichsee-

Zeitung. Zusammen mit Brigitte Schmidlin und Beat Gärtner gründete er 2001 den «Adliswiler Weihnachtskalender». Mit grossem Erfolg: über die Dezembertage verteilt lauschten 4000 Kinder und Erwachsene den eigens für diesen Anlass kreierte Geschichten. Das Bild der drei Film- und Theaterschauspielenden, als Hirten und Engel mit grossen Flügeln verkleidet, prägte sich Generationen von Kindern ein.

Doch nach 10 Jahren drohte zum ersten Mal das Aus. Die Hauptsponsoren des Anlasses, die Stadt Adliswil und der Kanton Zürich, zogen sich zurück. Aber so schnell gaben die Adliswilerinnen und Adliswiler ihre liebgelebte Tradition nicht her. Sie schrieben Briefe an den Stadtrat, sammelten Unterschriften und gründeten auf Facebook eine Weihnachtskalender-Fangruppe. Noch bevor die letzte Geschichte in jenem Advent 2011 erzählt war, hatten der damalige Stadtpräsident Harald Huber und Gemeinderat Clemens Ruckstuhl ein Rettungspaket geschnürt und neue Grosssponsoren gefunden.

### Zauberhafte Atmosphäre

Zurück bei der Krippe im Advent 2022: Die Geschichte vom Rentier mit dem goldenen Geweih ist fertig. Im farbig bemalten Begleithäuschen füllen zwei freiwillige Helferinnen warmen Punsch oder Glühwein in Becher, geben spanische Nüssli, Mandarinli oder Weihnachtsgebäck zum Knabbern heraus. Eine von ihnen ist Melanie Sauerbier. Der Schneefall wird immer dichter. «Ich finde die Atmosphäre hier zauberhaft. Es ist so wichtig, dass gerade Kinder auf diese Weise ein prägendes Adventserlebnis mitbekommen. Das ist viel wertvoller, als unpersonliche Geschichten auf dem Handy oder dem Fernseher zu konsumieren...» So erklärt sie ihr Engagement. Sie wurde Teil eines neuen Adventskrippe-Teams, nachdem zum zweiten Mal das Ende der täglichen Adventsgeschichten verkündet worden war.

### Krachendes Ende

Das war im Frühsommer 2019. Nach bald zwanzig Jahren täglichen Einsatzes im Advent waren Kamil Krejčí, Brigitte Schmidlin und Beat Gärtner auf der Suche nach einer Nachfolge für ihr Herzensprojekt. Aber der grosse Aufwand schien alle abzuschrecken:

Sponsoren suchen, Geschichten schreiben, Werbeauftritte koordinieren, Musikerinnen und Musiker anfragen... Hinzu kamen der finanzielle Aufwand zur Lagerung der Krippe unter dem Jahr und der tägliche Zeitaufwand im Dezember durch die Präsenz vor Ort. So blieb einem traurigen Kamil Krejčí nichts anderes übrig, als in

der Zürichsee-Zeitung zu verkünden: «Jedes Ding hat seine Zeit.» Eine kleine Hoffnung aber blieb: «Wir sind bestrebt, gemeinsam mit der Stadt sowie dem Handels- und Gewerbeverein eine Möglichkeit zu finden, zumindest der Krippe auf dem Bruggeplatz ein Fortbestehen zu ermöglichen», sagte Krejčí damals gegenüber der Zeitung.

Diese Bemühungen erlebten ein krachendes Ende im November 2019. Die Weihnachtskrippe entzweite den Handels- und Gewerbeverein Adliswil. Während der damalige Präsident die Krippe unbedingt retten wollte, argumentierte dessen Vorstand, dass die Weiterführung der Weihnachtskrippen-Tradition mit einem grossen finanziellen Risiko verbunden sei. Der Riss war tief und der Präsident trat per sofort aus dem Vorstand zurück.

### Nacht- und Nebelaktion

Aber auch diesmal gab es wieder eine Rettung in letzter Not: «In einer Nacht- und Nebelaktion habe ich einen Verein gegründet», erzählt Walter Diem, damals OK-Präsident des Adliswiler Weihnachtsmärt. Zusammen mit vier Mitstreitern fand er einen neuen, potenten Grosssponsor und engagierte zum Geschichten-Erzählen die Schweizerische Märchengesellschaft. Auch die Stadt Adliswil ist wieder als Sponsor dabei. Nahtlos ging somit die Weihnachtstradition auch in jenem Advent weiter. Einzig während der Corona-Pandemie konnten zeitweise keine Geschichten erzählt werden.

Es ist 18 Uhr, das letzte Märchen verklungen, leise Weihnachtsmusik ertönt. Walter Diem nimmt ein Mikrofon und dankt den Anwesenden fürs Durchhalten an diesem kalten Winterabend: «Die strahlenden Kinderaugen sind für uns der schönste Lohn!» Ob im Advent 2024 die Adventskrippe immer noch auf dem Adliswiler Bruggeplatz stehen wird?

Beatrix Ledergerber-Baumer

#### Adventskrippe

1. bis 24. Dezember, Bruggeplatz, Adliswil  
Montag bis Freitag: 17 – 18 Uhr,  
Samstag / Sonntag: 11 – 12 Uhr, Live-Geschichten.  
Am Wochenende mit Auftritten diverser Musikformationen und Geschichten von Pfarrpersonen der Adliswiler Kirchen.

[www.adliswil.ch/anlaesseaktuelles/5738536](http://www.adliswil.ch/anlaesseaktuelles/5738536)



# Anerkennen ist mehr als Wissen

Im Filmpodium zeigt ein Dokumentarfilm exemplarisch, was im Namen der Kirche verübte Gewalt den Betroffenen antut.

Drei Männer treffen sich in einem Ferienhaus in den Bergen von Savoyen. Was zunächst nach einem Wochenendtreffen von Jugendfreunden aussieht, entpuppt sich als Vorbereitungstreffen.

Dédé, Michel und Daniel wollen das Schweigen über die Gewalt brechen, die sie in einem katholischen Kinderheim erlitten haben. Sie wurden von Priestern geschlagen, gefoltert, gedemütigt und sexuell missbraucht. Das ist Jahrzehnte her, hat aber ihr gesamtes Leben geprägt und peinigt sie noch immer. Dass dieses sadistische Kinderheim «La Belle Étoile» hiess, klingt wie Hohn... und ist es auch.

Clémence Davigo dokumentiert die Gespräche der Männer und deren Aussagen. Sie ist auch dabei, wenn sie sich mit weiteren Betroffenen zur Aussprache mit einer Beratungsstelle der Diözese treffen. Ihre Regie verbirgt sich nicht, aber sie tritt nie in den Vordergrund. Weder mit Kommentaren noch mit aufdringlicher Dramaturgie oder Montage.

Der Film bietet pietätlosem Voyeurismus und emotionalem Vampirismus keine Nahrung. Weder im Bild noch im Ton. Es ist die Geschichte dieser Män-

ner – sie erzählen – wir hören. An einer Stelle spricht Dédé es offen aus: Er will nicht als Opfer wahrgenommen werden. Deshalb ist es nur konsequent, dass Davigo den Tätern keine Bühne bietet. Selbst die Taten, so klar und erschütternd sie ans Licht kommen, so werden sie doch entschieden daran gehindert, ihre zerstörerische Macht ein weiteres Mal zu entfalten.

«Les Oubliés de La Belle Étoile» löst damit ein, was Michel, Dédé und Daniel unermüdlich fordern: Anerkennung. Sie erheben Anspruch auf Anerkennung der Verbrechen, die an ihnen begangen wurden. – Anerkennung dessen, was sie erlitten haben. – Anerkennung der Schuld durch Täter und Kirche. – Anerkennung von Schadensansprüchen. – Und die Anerkennung der Notwendigkeit, all das publik zu machen und in Erinnerung zu behalten.

Muss man dieses Wort «Anerkennung» wirklich so oft wiederholen? Ist Anerkennung angesichts der begangenen Verbrechen nicht viel zu bescheiden gedacht? – Spätestens wenn Daniel, Michel und Dédé zusammen mit anderen Betroffenen Philippe Ballot gegenüber sitzen, dem Erzbischof der Diözese

Savoyen, spätestens dann wird offensichtlich, wie schwer sich die Kirchenleitung noch immer mit dieser umfassenden Anerkennung tut.

Die Zeit drängt, damit die Vergessenen, wie sie im Titel des Films stehen, eben doch nicht vergessen gehen. Diesen Überlebenden gibt Davigo das Wort und den Raum. Und damit wenigstens ein Stück der geforderten Anerkennung, auch wenn die von den Männern ungläubig immer wieder gestellte Frage ohne Antwort bleibt: Weshalb ist das uns geschehen?

Thomas Binotto

## «Les Oubliés de La Belle Étoile»

Frankreich 2023

Regie: Clémence Davigo

Donnerstag, 14. Dezember, 18.15 Uhr  
filmpodium, Nüscherstr. 11, Zürich

Die Vorführung findet im Rahmen der Ringvorlesung des Historischen Seminars der Universität Zürich statt.

Anschliessend findet ein Gespräch mit der Regisseurin statt.



[www.filmpodium.ch](http://www.filmpodium.ch)

Anno Domini → 1223

## Unabhängige Frauen

Die älteste überlieferte Erwähnung von **Beginen** ist in einem Dokument von 1223 überliefert. Als Gründerin dieser Form einer religiösen Frauengemeinschaft verehrten die Beginen die Heilige Bregga, die im 7. Jahrhundert in Brabant gelebt hatte. Vielleicht wurde von ihr das Wort «Begine» abgeleitet, möglicherweise aber auch von der beige Farbe ihrer Kleidung.

Die Beginen lebten in ganz verschiedenen Verhältnissen. Die einen wohnten bei ihren Eltern, andere waren selbständig als Geschäftsfrauen tätig, wieder andere als Wanderbeginen unterwegs und viele lebten zusammen in einem Beginenhaus.

Sie verpflichteten sich zwar zu einem Leben in Armut, Gehorsam und Keuschheit, legten jedoch kein Gelübde ab. Sie konnten deshalb auch wieder austreten. Für das 13. Jahrhundert war

dieses Mass an Selbständigkeit aussergewöhnlich, wurde jedoch von der Kirchenhierarchie im 13. Jahrhundert zumindest geduldet.

Die Ausbreitung und Blüte der Beginen ist eng mit dem Wirken der Bettelorden verbunden. Sobald Franziskaner und Dominikaner sich in einer Stadt niederliessen, folgte bald darauf die Gründung von Beginenhäusern. Verkürzt gesagt, schlossen sich also Frauen, die in der Stadt lebten, dem

Ideal der Bettelorden an und lebten dieses Ideal in ihrem weltlichen Alltag.

Diese freie Form des religiösen Lebens war der Kirchenleitung nie ganz geheuer. Und so versuchte man die Beginen immer wieder unter Kontrolle zu bringen, sei es durch den Zwang zum abgeschlossenen Klosterleben, sei es durch seelsorgerliche Aufsicht. Im 14. Jahrhundert wurden Beginen gar in einem Atemzug mit Häretikern genannt. bit



Schaufenster → Ausstellung

## Ökologischer Faktor Fotografie



Foto: Gewerbemuseum / zvg

**Fotografie, auch digitale, braucht Ressourcen und ist ein ökologisches Problem.** Aktuell widmet sich die Ausstellung «Mining Photography» der Materialgeschichte von Rohstoffen, die in der Fotografie wichtig sind, und stellt Zusammenhänge her: zwischen dem Abbau der Rohstoffe, ihrer Entsorgung und dem Klimawandel. Sie hinterfragt damit unsere Wahrnehmung – ironischerweise selbst wiederum über das Medium der Fotografie. Anhand von rund 170 Arbeiten – zeitgenössische künstlerische Positionen, historische

Fotografien, Materialproben und Interviews mit Expertinnen und Experten – erzählt die Ausstellung eine Geschichte in fünf Kapiteln: von Kupfer und anderen Metallen, fossilen Brennstoffen, der besonderen Rolle von Silber, dem Trägermaterial Papier bis zum Gewicht der Cloud. vej

### Mining Photography. Der ökologische Fussabdruck der Bildproduktion

Gewerbemuseum Winterthur


Die Ausstellung läuft bis 21. Januar 2024

[www.gewerbemuseum.ch](http://www.gewerbemuseum.ch)

Auf Sendung


### Nora Gomringer über Heimaten, Tod und Trauer

Sie gilt als eine der wichtigsten deutschen Dichterinnen der Gegenwart. Und sie ist bekennende Katholikin. Nora Gomringer schreibt: «Ich bin die Christin, die die weisen Westen der Diener Gottes anschwärzt.» Damit berührt sie, wühlt auf und eckt an.

 So, 17. Dezember – 10.00 – SRF 1

### Resilienz – vom Geheimnis der inneren Stärke

Resilienz wird definiert als die Fähigkeit, Krisen im Lauf des Lebens unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen. Resilienz scheint ein lebenslanger Prozess. Auch Gespräche, gemeinsame Meditationszeiten und Gebete können dabei unterstützen, dass sich Resilienz entwickelt und wächst.

 Di, 19. Dezember – 21.50 – BR

Kanton Zürich

# Wer nutzt die kirchlichen Angebote?

Eine Studie zeigt: Zürcher Kirchen erbringen wichtige Leistungen für die Gesellschaft. Das Wissen um ihre Angebote hat aber abgenommen.

Für ihre «Leistungen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung» erhalten die vom Kanton anerkannten Zürcher Religionsgemeinschaften insgesamt 50 Millionen Franken pro Jahr. Um diese Beiträge zu rechtfertigen, werden regelmässige Studien über die Nutzung kirchlicher Angebote durchgeführt.

Im Hinblick auf die neue Finanzierungsperiode 2026 bis 2031 haben die Direktion der Justiz und des Innern, die Evangelisch-reformierte Landeskirche

und die Römisch-katholische Körperschaft gemeinsam eine neue Studie in Auftrag gegeben. Laut dieser erbringen die Kirchen ähnlich viele Leistungen von gesamtgesellschaftlicher Bedeutung wie 2017; in gewissen Bereichen sind es sogar mehr.

Die Nutzung der kirchlichen Angebote durch die Bevölkerung jedoch hat seit der Vorgängerstudie im 2017 abgenommen, dies vor allem bei den unter 45-Jährigen. Stabil geblieben und sogar

teilweise erhöht hat sich die Angebotsnutzung durch die politischen Gemeinden. Es zeigt sich weiter, dass die Bedeutung der Kirchen als öffentlich sichtbarer Akteur tendenziell abgenommen hat. Dies drückt sich zum Beispiel im abnehmenden Wissen um die kirchlichen Angebote und deren sinkende Präsenz aus.

[www.zhkath.ch](http://www.zhkath.ch)



INSERATE

**Nächste Inserateschlüsse:**

- 11. Dezember (Nr. 26)
- 18. Dezember (Nr. 1)
- 8. Januar (Nr. 2)

[forum@c-media.ch](mailto:forum@c-media.ch)

**Sorgentelefon für Kinder**  
 Gratis  
**080055 4210**  
 sorgenhilfe@sorgentelefon.ch  
 SMS-Beratung 079 257 60 89  
 www.sorgentelefon.ch  
 PC 34-4900-5

Steuern | Liegenschaften | Erbschaften

**DR. ITEN, DUDLI PARTNER** Steuerberatung und Treuhand AG

**idp** QUALITÄT SERVICE KOHÄRENZ 30 Jahre

044 308 25 50 | 8052 Zürich | [www.idp-treuhand.ch](http://www.idp-treuhand.ch)

**Wir lassen niemanden allein.**

**Solidara ZÜRICH**

Bei uns erhalten Menschen in Notlagen Hilfe. Ihre Spende macht es möglich.

[solidara.ch](http://solidara.ch)

Spendenkonto  
 IBAN: CH59 8080 8003 3931 3169 5

**In Solidarität mit Glaubensverfolgten**

**MAHN WACHE 13.12.23**

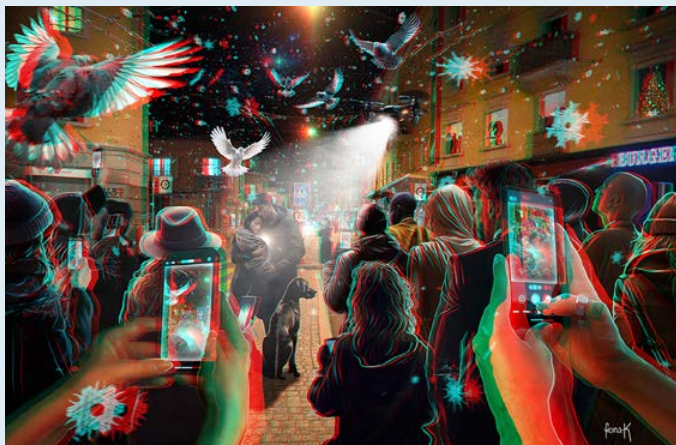
Von 18 bis 18.30 Uhr wachen und still beten.

Infos und Orte:  
[www.csi-schweiz.ch/mahnwache](http://www.csi-schweiz.ch/mahnwache)  
 Wachen Sie mit!

**Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden**

**STIFTUNG BRUNEGG**  
 HOMBRECHTIKON  
 WOHNHEIM  
 GÄRTNEREI  
 BLUMENLADEN

Stiftung BRUNEGG  
 Brunegg 3 | 8634 Hombrechtikon  
[www.stiftung-brunegg.ch](http://www.stiftung-brunegg.ch)  
 Post-Spendenkonto: 87-2430-9  
 IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



## Weihnachtswunder heute

Die Krippen-Installation auf dem Münsterhof zieht mit einer 3-D-Brille Betrachtende mitten in die Weihnachtsgeschichte. Das «immersive Gemälde» der Zürcher Designerin Fiona Knecht zeigt Maria, Josef und das Jesuskind als Flüchtlinge an der Langstrasse.

Bis 23. Dezember, Mo – Sa, 11 – 21.30 Uhr, So, 11 – 10.30 Uhr.

Täglich ausser Sa: 19.07 Uhr, Geschichten im Kulturzelt

Mo, 11. Dez., 19.07 Uhr, Geschichte von Bischof Joseph Bonnemain  
Münsterhof Zürich

[www.zuerich-weihnachtsmarkt.ch](http://www.zuerich-weihnachtsmarkt.ch)

[www.zhkath.ch](http://www.zhkath.ch)

## Veranstaltung



### Friedenslicht-Ankunft

Am dritten Adventssonntag kommt wieder das Friedenslicht aus der Geburtsgrötte in Bethlehém in der Schweiz an, unter dem Motto: «Licht teilen – Licht sein». Lichtträger werden vor Ort zugunsten der Stiftung «Denk an mich» verkauft.

Sonntag, 17. Dezember

16 Uhr: Lieder und Ansprachen.  
17 Uhr: Ankunft und Weitergabe des Friedenslichtes.

Schiffsteg Bürkliplatz, Zürich

Verein Friedenslicht Schweiz

[www.friedenslicht.ch](http://www.friedenslicht.ch)

## Konzert



### ... reiss die Himmel auf

Aus uralten Texten und Melodien und neugeschaffenen Klängen entsteht ein musikalisches Gewebe, welches der jahrhundertalten adventlichen Sehnsucht nach Frieden und einer gerechten Welt Ausdruck verleiht.

9. Dezember, 19 Uhr

Wasserkirche Zürich

10. Dezember, 17 Uhr

ref. Kirche Wülflingen, Winterthur

Ensemble Lamaraviglia

Zürich: 40.–, erm. 35.– / 16.–

Winterthur: Eintritt frei, Kollekte

[www.lamaraviglia.ch](http://www.lamaraviglia.ch)

## Weitere Veranstaltungen

### Adventskranz des Friedens

Jeden Samstag verwandelt der bekannte Lichtkünstler Gery Hofstetter die Zürcher Altstadt-Kirchtürme in einen Adventskranz des Friedens. Währenddessen können Passanten das Friedensthema in der Kirche St. Peter mit Seelsorgenden besprechen oder einfach innehalten.

Samstag, 9./16./23. Dezember  
17 – 20 Uhr, Beleuchtung der Altstadt-Kirchtürme, in St. Peter  
Gespräche und Besinnung.

[www.altstadtkirchen.ch](http://www.altstadtkirchen.ch)

### Weihnachtsoratorium

Das Barockensemble convivium musicum zürich bringt zusammen mit Solisten das Weihnachtsoratorium BWV 248 (Kantaten I und III) zur Aufführung.

So, 10. Dezember, 17 Uhr

Kirche Maria Frieden

Neuhausstrasse 34, Dübendorf

Eintritt frei, Kollekte

[www.kath-dfs.ch](http://www.kath-dfs.ch)

### Lebensbejahung

Gedanken vor der Geburt des ganz Neuen: Eine lebensbejahende Spiritualität kennt einen Gott, der den Menschen zuerst geliebt hat und ihn in dieser Liebe durchs Leben begleitet. Auch wenn er abwesend scheint.

13. Dezember, 19 – 21 Uhr

Zentrum Christliche Spiritualität  
Werdstr. 53, Zürich

Pfr. Reto Müller

Fr. 15.–

[www.zentrum-spiritualitaet.ch](http://www.zentrum-spiritualitaet.ch)

### FeierAbend Gottesdienst

Gottverbundenheit und Gemeinschaft feiern – in freien Formen, in den Spuren von Maria von Magdala und anderen mutigen und glaubensstarken Glaubensverkünderinnen und -verkündern.

22. Dezember, 19 Uhr

Begegnungszentrum Limi  
Greifensee

Seelsorgeteam Greifensee

[www.pfarrei-greifensee.ch](http://www.pfarrei-greifensee.ch)

### Eheretraite im Winter

Impulse, Zeit für Paargespräche, geistliche Begleitung, Erholung und Vertiefung im umfassenden Sinn, in wunderschöner Kloster-Ambiente. Parallel zur Eheretraite gibt es ein Kinderlager, um Paaren mit Kindern den nötigen Freiraum zu ermöglichen.

1. Januar 2024, 17.30 Uhr,  
bis 5. Januar, ca 14 Uhr.

Benediktinerkloster Disentis

Verein Vision Familie

Kosten: Fr. 800.– bis 2000.–  
(PWYC)

Anmeldung so bald wie möglich

[www.eheretraite.ch](http://www.eheretraite.ch)

### Abkürzungen

PWYC = Pay what you can  
(Zahl, was du kannst)

SD = Selbstdeklaration

erm. = Eintritt mit Ermässigung

## Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überparfarreilichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur

→ Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich

[www.forum-pfarrrblatt.ch/agenda.html](http://www.forum-pfarrrblatt.ch/agenda.html)



Gültig für die Sonntage vom 10./17. Dezember

**Herausgeberin**

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

**Redaktionsadresse**

Hirschengraben 72, 8001 Zürich

044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,

www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Stiftungsratspräsident:** Pfr. Andreas Rellstab

**Geschäftsführung:** Anita Koch

**Sekretariat:** Rita Grob, Tanja Gut

**Redaktionsleitung:** Thomas Binotto, Veronika Jehle

**Redaktion:** Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

**Abo-Service und Adressmutationen**

**Stadt Zürich:** Direkt beim Pfarramt ihres Stadt-

quartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Zürich-Land:** Direkt beim Pfarramt Ihres

Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

**Stadt Winterthur:** 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

**Bezahlte Abos:** 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

**Abopreise:** Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

**Anzeigenverkauf**

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,

8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31

forum@c-media.ch, www.c-media.ch

**Druck**

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch

Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

**LEBEN IN BEZIEHUNG**



**Sturmpalmen-Guetzli**

Foto: iStockphoto

Schon immer habe ich in der Adventszeit sehr gerne Guetzli gebacken und mit meinem Hang zum Perfektionismus danach gestrebt, möglichst schöne Guetzli zu machen. Wenn der Teig nicht richtig aus der Form kam oder sich nicht gut von der Arbeitsfläche löste, habe ich den halbschönen Stern wieder zusammengeknetet und von Neuem begonnen.

Jetzt sind unsere Kinder 3- und bald 6-jährig und in einem Alter, wo sie mithelfen wollen. Das ist sehr schön und inzwischen zu einem gemeinschaftlichen Ritual in der Adventszeit geworden. Nur musste ich schnell merken, dass die Kinder nicht die gleichen Ansprüche an ein schönes Mailänderli haben wie ich. Der ausgestochene Teig wird unsanft aus der Form hinausgedrückt. Wenn der Teig auf der Küchenablage kleben bleibt, wird an einer Ecke gezogen, bis der ursprüngliche Bethlehem-Stern eher einer Palme gleicht, die gerade einen gewaltigen Sturm überlebt hat. Zu Beginn konnte ich fast nicht zuschauen und habe unauffällig die ausser Form geratenen Guetzli wieder mit dem Teig zusammengeknetet und neu ausgewallt. Die Kinder wollen natürlich nicht nur ausstechen, nein, sie wollen auch selber den Teig auswallen. Und so überlasse ich ihnen das Wallholz.

Zuerst aber kneten sie den Teig in ihren Händchen, bis sich die Butter aus dem Staub macht und alles klebt. Danach wird der Teig ausgewallt, dass die linke Hälfte eher nach einer Focaccia aussieht und die rechte nach einem

Flammkuchen, extra dünn. Danach werden Guetzli ausgestochen, deren Form ich nicht wiedererkenne, die wortwörtlich durch dick und dünn gehen und beim Backen für mich zur Herausforderung werden. Selbstverständlich wollen sie die Guetzli auch selber mit Ei bestreichen, wobei auch immer das Backpapier grosszügig mitbestrichen wird.

Meine Nerven wurden da immer sehr strapaziert. Ich wollte ihnen zeigen, wie man richtig schöne Guetzli machen kann. Aber Kinder in diesem Alter haben noch nicht die motorischen Fähigkeiten, einen anderen Blickwinkel und auch nicht die Ausdauer. Das habe ich in der Zwischenzeit gelernt. Deshalb lautet mein Rezept für Guetzle mit Kindern: 2/3 des Teiges verarbeite ich und 1/3 des Teiges überlasse ich den Kindern. Am besten ist es dann, wenn ich nicht ständig danebenstehe und zuschaue, weil es mich sonst unter den Nägeln juckt. Ich zeige ihnen, wie es geht und dann überlasse ich ihnen das Arbeitsfeld. Ich bin zwar in der Nähe, helfe aber nur, wenn sie rufen oder nicht weiterkommen. Sie haben Freude am Guetzle und können herzhaft über ihre lustigen Formen lachen. Und ich habe in der Zwischenzeit einen kurzen Blick in die Zeitung geworfen. Wenn es ums Aufräumen und Putzen geht, sind die Rollen wieder klar verteilt: das ist mein Job.

**Barbara Glanzmann** (41) lebt mit ihrem Mann, einem bald 6-jährigen Sohn und einer 3-jährigen Tochter in Zürich und ist COO der Familie.

Post CH AG